

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1921

19 (20.1.1921) Erstes und Zweites Blatt

Bezugspreis:
In Karlsruhe frei ins Haus
gel. 1.10 monatlich 5.50 Wfr.
in den Ausgabestellen ab
geholt monatlich 5.10 Wfr.
auswärts durch unsere
Agenturen bezogen 5.50 Wfr.
monatlich, durch den Vertriebs-
träger frei ins Haus gebracht
monatlich 5.65 Wfr. Viertel-
jährlich 18.95 Wfr.

Berlin, Schriftleitung
und Geschäftsstelle
Ritterstraße 1.

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung

Mit der Wochenschrift
„Die Pyramide“

Badische Morgenpost

Verlag Nr. 277
Geschäftsstelle Nr. 203.
Schriftleitung Nr. 20 u. 404
Anzahl der Leser Nr. 277

Verantwortlich für den Inhalt: Martin Dörmann; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Weidert; für den auswärtigen Teil: Heinrich Weidert; für den Anzeigen- und Inseratenteil: Heinrich Weidert. Druck und Verlag: C. S. Müller'sche Buchhandlung m. b. H., sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Kurt Heinrich, Friedenau, Hegelstraße 65/66. Telefon-Nr. 11. Für unregelmäßige Abonnements über den Verlag übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Auslieferung erfolgt wenn nicht anders bestimmt.

118. Jahrg. Nr. 19. Donnerstag, den 20. Januar 1921. Erstes Blatt

Reichstagsbeginn.

6. Von unserer Berliner Redaktion wird uns
gedruckt:
Die Volltungen des Reichstages haben nach
den Weihnachtsferien gestern wieder begonnen
und gleich der erste Tag bejaerte uns neue
Proben unabhängiger Ausdrucksfähigkeit und kom-
munistischer Gemeinheit. Der von seiner Krank-
heit glücklich genesene Präsident Ebe hatte
ohne allzu großen rhetorischen Aufwand des
Reichsgründungstages gedacht und danach eben-
falls mit neutraler vorfichtiger Zurückhaltung
den verstorbenen Reichstanzler von Weismann
hollweg seinen kurzen Nachruf gewidmet. Da
brachen schon auf der äußersten Linken die Lewi
und Genossen los; Weismann hollweg sei ein
Kriegsverbrecher und das Deutsche Reich dürfe
nicht als Fürpengeründung gefeiert werden, son-
dern müsse schleunigst durch die Diktatur des
Proletariats ersetzt werden. Diese Zwischen-
rufe gingen sofort in lauten „Pfeil“-Rufen und
Belächler über, aber die Diktatur zu einem
neuen Tagesabschnitt, der so viel dringende und
wichtige Aufgaben bringt, dürfte darum nicht
minder vertommen. Auch die langwierigen De-
batten über den unabhängigen Antrag, der das
Reich zur Aufgabe des Volagerungsstandes in
Bayern auffordert, ist in jeder Hinsicht über-
flüssig und sogar schädlich. Denn die Reichs-
regierbarkeit der Bayern kann gewiß nicht geför-
dert werden, wenn auch nur der Anschein erweckt
werden sollte, daß man ihnen von Berlin her in
ihre eigenen häuslichen Angelegenheiten hin-
einzureden möchte. Der Reichsminister des In-
nern Dr. Koch ist von solchen Meinungen nun
sehr weit entfernt, wenn er auch, wie er als
Demokrat kaum besonders zu versichern braucht,
ein gründlicher Feind von Ausnahmezuständen
ist. Gerade den Bayern kann man es nach den
dreiwöchigen Erfahrungen der Münchener Räte-
herrschaft und nach ausgiebigen Proben schred-
licher Kommunismiswilleit wirklich nicht ver-
denken, wenn sie sich für die leider durchaus noch
nicht normale Gegenwart einige Garantien der
öffentlichen Ordnung schaffen, zumal die Weis-
heit der Entente die deutsche Reichswehr be-
schränkt auf 100 000 Mann beschränkt, wovon
natürlich für Bayern im Notfall nicht mehr viel
zur Verfügung stehen könnte.
Der Reichsminister, sowie der bayerische
Staatsvertreter richteten die Antworten auf die
indirekt sehr deutlich an die Adresse der Allier-
ten, die gerade in einer Art Verfolgungswahn-
sinn auch die lediglich zum Selbstschutz dienen-
den Bürgerorganisationen mit dem Auflösungs-
bann belegen.
Die unabhängigen Interpellanten wurden
darauf hingewiesen, daß das bayerische Volage-
rungsrecht nicht von einer sogenannten reaktionären,
sondern von der sozialistischen Regierung Hoff-
mann feinerlegt worden ist, und der
bayerische Volksparteiler Emminger begründet
die Notwendigkeit des Gesetzes noch sehr dra-
matisch mit unerfreulichen Vorgängen in soziali-
stischen Volksversammlungen in Bayern. Besser
als der Appell an die Faust, mit dem kürzlich
in Nürnberg die Reichheitssozialisten gegen-
über dem Terror der Unabhängigen drohen
müßten, ist ein vernünftig angewandter Volage-
rungsstand doch wohl auf jeden Fall.
Leider ist es aber auch ebenso charakteristisch wie
unerfreulich, daß solche Schwereverständlichkeiten
auch heute noch stundenlang in einem Reichs-
tage erörtert werden müssen.

Der Verlauf der Sitzung.

Karlsruhe.
(Eigener Drahtbericht.)
Berlin, 19. Jan.
Präsident Ebe eröffnet 13 Uhr die Sitzung.
Haus und Tribünen sind schwach besetzt.
Der Präsident begrüßt die Verammlung und
gedenkt des gestrigen Tages, an dem vor 50 Jah-
ren die deutschen Stämme ihre Einheit begrün-
deten. Dielem Zusammenstoß schloß sich die Ge-
burtstunde des ersten deutschen Reichstages an.
Jetzt ist nicht die Zeit zu lauten Festen, betonte
der Präsident, wir haben aber die Pflicht, den
Bund der Einheit zu wahren und dem Tage
entgegenzuarbeiten, an dem es niemand mehr
trauen wird, die Gemeinlichkeit Deutschlands im
Kranke der Völker zu betreten. Wir sehen auch
mit Vertrauen dem Tage entgegen, an dem das
Selbstbestimmungsrecht der Völker aus-
den von und abgetrennten Sammelherden und
den Wölfen Österreichs zurückkommt. Erst
dann wird die deutsche Einheit vollkommen sein!
Den Nachruf für den verstorbenen Abg. Legian
und den früheren Reichstanzler v. Weismann
sollte er hört das Haus schweigend an. Der un-
abhängige Abg. Malinowski kann es nicht unter-
lassen, durch den Zuruf „Er war am Kriege schuld!“
den feierlichen Akt zu stören. Stürmische
Protestrufe aus dem ganzen Hause weisen ihn
zurück und Präsident Ebe schließt seine Aus-
führungen mit der Anerkennung der guten Ab-
sicht Weismann hollwegs, so daß kein Grund vor-
liegt, ihm eine hille Ehrung zu verweigern.
Der Eintritt in die Tagesordnung verlor der
Abg. Dr. Lewi, unterbrochen von stürmischen
Zurufen, einen Protest gegen die Erklärung des

Präsidenten in Sachen der 50jährigen Gedenk-
feier. Als der Abg. Dr. Lewi seine Ausführungen
geschlossen hatte, bemerkte der Präsident, er nehme
an, daß niemand aus dem Hause weiter Notiz
von dem Protest zu nehmen gedenke.
Das Haus überweilt ohne Debatte das Aus-
landsschuldengesetz, das Kolonial-
schuldengesetz und das Verdrängungs-
schuldengesetz dem Haushaltsaus-
schuß.
Antrag der Unabhängigen.
Abg. Goldmann (U. S.) befragt dann den
Antrag der Unabhängigen Partei. Redner be-
tont, daß Bayern der Sort der Reaktion gewor-
den sei, schließt die Fälligkeit der „Draht“ und
der Einwohnervormehrung und wirft der bayerischen
Regierung vor, ohne inneren Anlaß Gelegen-
heit zu suchen, ihre Soldateska auf mehrfache Verle-
zungen in Regensburg sei durch Ansetz der gan-
zen Regensburger Garnison verhindert worden,
während zur gleichen Zeit in München eine Pa-
rade der „Draht“ hatte stattfinden können. Deut-
licher sei der Beweis, daß die bayerische Regie-
rung den Ausnahmezustand für ihre reaktionären
Zwecke als Deckmantel gebrauche, nicht
zu erbringen. Wenn das Reichsgericht nicht ein-
greife, mache es sich mitschuldig. Das Schweigen
nehme überhand. Die Regierung sei über-
haupt nur der Schildhalter des Hauses Wittels-
bach.
Reichsminister Dr. Koch erwidert, daß die
Reichsregierung Verhandlungen mit der bayeri-
schen Regierung eingeleitet habe, doch sie aber zu
einem Eingreifen nicht in der Lage sei und hoffe
auf dem Wege der Verhandlung zu einer Ver-
ständigung zu gelangen. (Die Ausführungen
des Ministers werden durch stürmische Zwischen-
rufe der äußersten Linken unterbrochen. Der
kommunistische Abg. Nimmmele ruft: „Handlanger
der Draht!“ und erhält eine Rippe des Präsidenten.)
Staatssekretär Schwyer macht nähere Ausfüh-
rungen, aus denen hervorgeht, daß die Reichs-
verfassung in Bayern nirgends verletzt werde.
Diese Anschuldigungen erregen die äußerste Linke
auf neue zu heftigen Zwischenrufen. Rufe: „Wir
wollen keinen Vorkriegsstaat, wir wollen Tat-
sachen!“ Redner bemüht sich, die Behauptungen
der bayerischen Regierung nachzuweisen, die
Landespolizeifunktionen zu vervollkommen,
was die Linke veranlaßt, ihm Staatsstreiche-
gefühle vorzumischen. Als der Redner feststellt,
daß die Kommunisten mit allen Mitteln ver-
suchen, sich der Waffenabgabe zu entziehen,
kommt es zu erneuten Unruhen, während deren
die Zurufe „Maulwürmer! Geistesmörder!“ er-
schallen. Präsident Ebe muß erst Ruhe schaffen.
Abg. Vogel (Soz.) erwidert, daß die ein-
seitigen Maßnahmen der Landesregierungen
nur zureichend seien, wenn Gefahr in Verzug sei
und der Reichspräsident nicht mehr in der Lage
sei, noch rasch genug einzugreifen. Bei Bayern
treffe das jetzt nicht zu, zudem habe die frühere
Regierung in Bayern ausdrücklich den vorüber-
gehenden Charakter der Maßnahmen betont,
während die jetzige Regierung darauf ausgeht,
einen Dauerzustand zu schaffen. Das bedeu-
te einen Verfassungsverstoß, der verhindert werden
müsse. An diesen Kern seiner Ausführungen
knüpft Redner längere Darlegungen des Ver-
haltens der bayerischen Regierung und betonte,
daß er keinerlei Gefahr für Bayern sehe, die
eine Aufrechterhaltung des Ausnahmezustandes
rechtfertige und die Beibehaltung des Acht-
großensjüngens begründen könne. Die breite
Masse wird auch für irgend einen Putschver-
such nicht zu haben sein. Redner schließt mit
dem Wunsch, daß in der Verfassung das Vor-
gesetz an dem Artikel 48 recht bald komme.

Abg. Emminger (Bayr. Volksp.) wundert sich,
daß man Bayern, das doch den Ausnahmezustand
nach dem Kriege gründlich kennen gelernt habe,
es verdenke, wenn es erleidet aufatme, wenn
seine Landtruppen endlich von den Lasten mit
Machtmessern und den roten Beistern in
Menschengestalt befreit seien. Der Ausnahme-
zustand sei herzlich wenig zu hören. (Stürmischer
Protest der äußersten Linken.) Der Wucherver-
trag sei die einzige Folge des Ausnahmezu-
standes gewesen und dieser sei auch im Inter-
esse der Festhaltung der Ernte zu begründen.
Während der weiteren Reden macht ein Besucher
der mittleren Tribüne andauernd Zwischenrufe:
Times is money, u. a. Vizepräsident Dr. Bell
droht, im Wiederholungsfall die Tribünen räu-
men zu lassen und macht die Mitteilung, daß noch
sechs andere Redner zum Worte gemeldet seien.
Er bittet sie, im Interesse einer Ordnung der
Sitzung nicht zu lange zu sprechen.
Abg. Dr. Straßmann (D.V.) schildert die Vor-
würfe, die gegen Bayern, dieses Land der ziel-
bewußten Reaktion, erhoben würden. Tatsäch-
lich werde in keinem Lande so zielbewußt an der
Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung ge-
arbeitet wie in Bayern. Das löse durch den
Antrag erschwert werden. Das, was man im
Rudergelbe erleben müßte, soll man in Bayern
nicht erleben. Als Redner darauf zu sprechen
kommt, daß der Versuch, die Amnestie auch auf
die Angeklagten aus der Räterepublik auszu-
dehnen, in Bayern großen Unwillen hervorgeru-
fen habe, erörtern erneute Zwischenrufe der
äußersten Linken. Die bayerische Regierung
wolle nur die Protektion, die regelmäßige Ab-
kehr ist. In Berlin, wo ein solches Ausnahme-

gesetz nicht bestünde, sei erst kürzlich bei zwoel-
losen Demonstrationen Blut geflossen. Das
komme in Bayern nicht vor. (Erneuter Lärm.
Vizepräsident Dr. Bell bittet um Ruhe.) Wer
die Gefahr des Blutvergießens vergrößern
wolle, hebe den Ausnahmezustand auf. Das
könne die bayerische Regierung selbst, nicht
der Reichstag oder die Reichsregierung.
(Die äußerst temperamentvollen Ausführungen
des Redners, von dessen Vult sich viele Abge-
ordnete drängen, werden fortgesetzt von Zwischen-
rufen aller Parteien begleitet. Als Redner er-
klärt, alles was aus Berlin komme, finde in
Bayern den schlechtesten Kredit, und als er
Berlin als internationales Schiebernest und als
Zentrale des geschlichen Widerstandes gegen
die Einwohnervormehrung bezeichnet, folgt ein
erneuter Sturm aus der äußersten Linken.) Red-
ner schließt mit einem Angriff auf die über-
triebene Zentralisation, die in Berlin ihren
Sitz habe und eine Ueberpannung des demo-
kratischen Unitarismus bedeute. (Stürmischer
Beifall rechts. Zwischenrufe links.)
Reichsminister Dr. Koch: Die Anordnung der
bayer. Regierung ist ein glatter Anreiz zum Ver-
fassungsverstoß. In solchen Fragen liegt die di-
rekte Entscheidung beim Reich und bei der Reichs-
regierung. Ihre Zurückhaltung im vorliegenden
Falle darf nicht zu der Annahme verleiten, daß
das Reich zu einem solchen Entschlossenwerden
verpflichtet sei. Natürlich denkt das Reich nicht da-
ran, die Polizeigewalt der Länder zu übernehmen.
Ich bin überhaupt gegen die Zentralisation und
kann nicht anerkennen, daß Berlin in zentrali-
stischer Annahme zu weit gehe. (Zustimmung
und Lärm.)
Abg. Marek (D. V.): Es ist unsicher, ob in
Bayern Ruhe und Ordnung herrschen werden,
wenn die Paragraphen aufgehoben werden. Die
Wahrung der kommunistischen Presse lasse das
als zweifelhaft erscheinen. Redner schließt mit
der Anerkennung, daß Bayern vorbildlich in der
Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung sei.
(Bravo!)
Abg. Dr. Wieland (Dem.): Wir stimmen der
Erklärung der Reichsregierung zu. Ein über-
züglicher Abbau der Verordnung über den Be-
lagerungsstand wäre bedenklich.
Hier wurde abgeprochen. Schluß der Sitzung
7.15 Uhr.
Nächste Sitzung: Donnerstag 1 Uhr: Kleine
Vorlagen.

Der Arbeitsplan.

(Eigener Drahtbericht.)
w. Berlin, 19. Jan. Der Ministerrat des
Reichstages einigte sich dahin, daß heute die
Bayern-Interpellation über das Vereins-
und Versammlungsgesetz, am Donner-
stag die Russen-Interpellation zur Verhandlung
gestellt und dann in die Beratung des Etats
eingetreten werden soll. In der nächsten Woche
soll die Beratung der Interpellation über die
Lage in Osterreich einbeschoben werden.
Mit Rücksicht auf die Wahlen zur preussischen
Landesversammlung werden die Beratungen
des Reichstages vom 5. bis 22. Februar ausge-
schoben werden.

Verschlimmerung der Lage in Osterreich.

(Eigener Drahtbericht.)
w. Wien, 19. Jan. Im Finanzministerium erklärte
Finanzminister Dr. Grim während der Be-
sprechung des Staatsvoranschlages, daß Oester-
reichs Lage ungesund sei. Was die Staats-
wirtschaft so schwer bedrücke, sei der Friedens-
vertrag, der einen Staat in die Welt ge-
setzt habe, der sich selbst nicht erheben
könne und der größter Schöpfung und Hilfe-
leistung bedürftig sei, um überhaupt existieren zu
können. Was Osterreich brauche, sei ein aus-
reichender, langfristiger Kredit. Die Entente
möge sich vor Augen halten, daß jetzt der letzte
Moment gekommen sei, zu erwägen, daß, wenn
die Kredithilfe nicht eintrete, nur zwei Wege
übrig blieben: entweder der automatische An-
schluß an das große Wirtschaftsgebiet Deutsch-
land oder der Verfall Osterreichs mit
all den fürchterlichen Folgen, die sich aus der
Selbsthilfe eines verarmten Volkes ergeben
und die sich nicht nur auf Osterreich, sondern auf
ganz Mitteleuropa erstrecken werden.

Für den Anschluß an das Deutsche Reich.

(Eigener Drahtbericht.)
w. Wien, 19. Jan. Die durch die Hochschulkul-
turen und mehrere Abgeordnete dem Bundes-
kongress überreichte Entschlieung der
Studentenschaft aller Wiener Hochschulen
über den Anschluß an das Deutsche Reich,
sowie die bei der Kundgebung der National-
sozialistischen Partei angenommene Entschlieung,
in der gefordert wird, daß die österreichischen
Länder der Staatshoheit des Deutschen Reiches
unterstellt werden, wurde von der Staatsregie-
rung an das Präsidium des Nationalrates ge-
richtet.
Bei der heutigen Kundgebung der Studentenschaft
für den Anschluß erklärte der Obmann der
Großdeutschen Volkspartei Kanda, besonders
erfreulich sei die Tatsache, daß die deutsche Ein-

denenschaft entsprechend der Idee der Volksge-
meinschaft der Großdeutschen Volkspartei Füh-
lung mit den Gewerkschaften und den Arbeitern
in der Frage des Anschlusses nehme. Auf die-
sem Wege werde das große Ziel erreicht werden.

Die Großdeutschen verlangen eine Volks- Abstimmung über die Anschlußfrage.

(Eigener Drahtbericht.)
Wien, 19. Jan. Der Bundesrat erledigte
die bei der letzten Sitzung des Nationalrates
besprochenen Vorlagen, darunter das deutsch-
österreichische Wirtschaftsabkommen und die
Herabsetzung der Einkommen-
steuern. Hierauf brachte der Großdeutsche
Virtobau die Anfrage auf Durchführung
der Volksabstimmung über die Frage des
Anschlusses an Deutschland ein.
Die Tiroler Demokraten verlangen den Anschluß
an Deutschland.
(Eigener Drahtbericht.)

Wien, 19. Jan. Nach einer Korrespondenz-
meldung forderte der Vorstand der deutsch-
demokratischen Gesinnungsgemein-
schaft in Tirol unter Hinweis auf die ver-
zweifelte Lage, in der sich dieser Staat befinde,
im Namen von 200 000 Tiroler und Tirolet-
nen, die sich im Frühjahr vorigen Jahres für
den Anschluß an Deutschland ausgesprochen
haben, daß in der Tiroler Landesregierung und
im Landtage in der Sitzung vom 19. Januar
eine Erklärung des Ausschusses an Deutschland
erlassen werde, die der tatsächlichen
Durchführung des Anschlusses gleich-
komme.

Neuer Ueberfall in Osterreich.

(Eigener Drahtbericht.)
w. Rattowitz, 19. Jan. Gestern wurde in einem
Gasthause in Boguslawitz ein Ueberfall auf
polizist vom Gefindel entworfen, als er
mit anderen Beamten in einem Saale einer
Verbrecher festnehmen wollte. Als der Beamte
sich wieder auf die Straße begab, wurde auf
ihn ein lebhaftes Feuer eröffnet. Die Polizisten
mußten sich zurückziehen. Mit einer Verhän-
gung wurde das Haus umstellt. Hierbei sammelte
sich eine große Menge Zivilpersonen an und er-
öffneten ein regelrechtes, stundenlang andauern-
des Feuer, bis weitere Verstärkung herangeführt.
Die beiderseitigen Verluste sind noch nicht be-
kannt. Eine Hausdurchsuchung findet statt.

Die deutschen Markbesände in Belgien.

(Eigener Drahtbericht.)
w. Berlin, 19. Jan. Die zu Verhandlungen
über die Rücknahme der deutschen Markbesände
in Brüssel eingetroffene deutsche Delegation hat
mehrere Unterredungen mit den belgi-
schen Ministern gehabt. Es hat ein Freuen-
austausch stattgefunden, der es nötig macht, daß
die deutschen Delegierten nach Berlin zurück-
fahren, um neue Instruktionen einzuholen. Die
Verhandlungen werden demnächst wieder aufge-
nommen werden.

Der neue ungarische Außenminister.

(Eigener Drahtbericht.)
w. Budapest, 19. Jan. Gustav Graf, früherer
ungarischer Gesandter in Wien, wurde zum Mi-
nister des Aeußern ernannt.

Außerungen Krassins.

(Eigener Drahtbericht.)
w. Stockholm, 19. Jan. Krassin hat gegenüber
dem kommunistischen „Volkes Dagblad“ über die
englisch-russischen Verhandlungen
geäußert: Diese hätten in der letzten Zeit sehr
gute Ergebnisse gehabt und in manchen Punkten
sei man zu einer Verständigung gekommen.
Man sei aber trotzdem noch weit von der
Lösung der großen Streitfragen, nämlich dem
Ausfuhr der bolschewistischen Propaganda, dem
Goldpreis und der Unverletzlichkeit von Gold
und Waren, die zu Handelszwecken nach Eng-
land gesandt werden. Es sei klar, daß ein Han-
del nicht zustande kommen könne, solange diese
Fragen nicht gelöst seien. Die Schlichtung sei zu-
zeit die, daß die britische Regierung, nachdem
die von ihr gewünschten Bedingungen abgelehnt
wurden, es übernommen hat, eine andere
Methode zu finden, um über die Meinungs-
verschiedenheiten hinwegzukommen.

Eine Aufforderung Harding's.

(Eigener Drahtbericht.)
w. New York, 19. Jan. Der neue Präsident
Harding erklärte auf einem großen Bankett,
daß die amerikanischen Kaufleute
energischer als bisher die Geschäfte mit
Europa wieder aufnehmen müssen.

Japan und Amerika.

(Eigener Drahtbericht.)
w. Haag, 19. Jan. Aus diplomatischen Kreisen
wird mitgeteilt, daß Japan vertraulich
Annäherungsversuche an die Verei-
nigten Staaten gemacht habe, weil Japan
militärisch gegen England ist und sich
nicht gegen England in einen Gegensatz zu
den Vereinigten Staaten bringen lassen will.

Hausbauausschusses Marum stellte der Zentrumsabgeordnete Wittmann als Fraktionsredner an die Spitze seiner Ausführungen die These, daß nicht mehr der frühere Satz gelte: *justitia fundamentum regnorum*, sondern daß es jetzt heißen müsse: *justitia fundamentum civitatis*. In demselben sachlichen Sinne sprach der Redner einzelne Kapitel des Voranstoßes. In gleicher Weise tat das für die demokratische Fraktion Dr. Pfeiffer. Es war ein Genuß, diese beiden Abgeordneten sprechen zu hören, die infolge ihrer hervorragenden Stellung als Sachverständige gelten können. Sie erkannten an, was anerkannt werden kann, und tadelten, wo Tadel an Platze ist. Sie dankten den Beamten für ihre treue Arbeit und brachten verschiedene Wünsche vor. Dr. Pfeiffer ermahnte der Justizminister, in dem Disziplinerverfahren gegen den früheren Leiter der Abteilung Anhalt laute das Urteil auf Verletzung in eine geringere Dienststelle, jedoch unter Erhaltung seiner bis dahin gehaltenen Gehaltsklasse. Die Justizverwaltung hatte nicht viele Möglichkeiten zur Unterbringung dieses Mannes, der aus dem Volksschullehrerstand hervorgegangen sei. Ihm das Amt eines Lehrers an einer Ersatzschule zu übertragen, sei aus Autoritätsgründen nicht anzudehen. Es blieb nur die Ernennung zum Jugendgerichtshelfer übrig, weil hier starke Kontrolle und gute Instruktionen vorhanden seien. Auch die Volksschullehrer sollten in Zukunft zum Amte der Gehilfen zugelassen werden. Daß ein Beamter, wie es in Heidelberg geschehen sei, im Drama der Geschichte übersehe, das Wort „Großherzoglich“ auf den Formularen anzusetzen, sei möglich. Um solche Vorkommnisse in Zukunft zu verhindern, habe er (Trunk) einen Runderlaß an sämtliche Justizbehörden herausgegeben, nach dem alle noch vorhandenen Bestände auf einmal berichtet werden müssen. Nun sei einem außerordentlich tüchtigen und hochverdienenden Beamten bei der Verleihung dieses Runderlasses das Mißgeschick geschehen, daß er ihn in Briefumschläge steckte, auf denen das Wort „Großherzoglich“ noch nicht ausgetrieben war. (Es ist selbstverständlich, daß die Mitteilung des Ministers im Laufe große Teile der Umschläge.) Daraufhin ließ der Justizminister im Amtsgeheimnis 2 alle bei der Justizverwaltung vorhandenen Formulare und Briefumschläge beschreiben. Die folgenden Redner Marburg von den Sozialdemokraten und D. Mauer-Karlsruhe nahmen hauptsächlich zur Fürsorgeerziehung und zu verschiedenen anderen Einzelfragen Stellung, worauf die Sitzung auf nachmittags 14 Uhr vertagt wurde.

Mehr noch als am Vormittag gingen in der Nachmittags-Sitzung die Redner auf Einzelfragen des Voranstoßes für das Justizministerium ein. Eingehend vertrat sich der Zentrumsabgeordnete Rödel, übrigens wie schon seit langen Jahren bei diesem Etat, über die Fürsorgeerziehung, die eng verknüpft ist mit der sozialen Frage; der Redner machte mehrere beachtenswerte Vorschläge. Zum gleichen Gegenstand sprach von der sozialdemokratischen Fraktion der Abgeordnete Hahn, der nochmals auf die Vorkommnisse im Schwarzacher Hof am 6. Dezember zu sprechen kam und dabei in gewissem Sinne die Redner der mehrernden Fraktionen ergriff; der Redner verlangte für alle diese Anstalten Staatsamtlichkeit. Justizminister Trunk erwiderte dem Vorschlag, er halte es für sehr bedenklich, eine solche Anstalt an einer charitativen Anstalt zu lassen; der Staat könnte froh sein, wenn er eine so große und so vorzügliche Anstalt sein Eigenem nennen könnte. Frau Clara Sieserl vom Zentrum verlangte als Grundlage der Fürsorgeerziehung: religiös-sittliche Erziehung. Aus der Reichstagsfraktion teilte sie mit, daß die Zahl jugendlicher Verurteilter stieg von 51 220 im Jahre 1914 auf 70 307 im Jahre 1917; in Baden wuchs die Zahl von 613 auf 943. D. Mauer-Karlsruhe machte sich gegen die von dem Abgeordneten Hahn gegen die Schwarzacherhofanstalt gerichteten Angriffe, worauf der sozialdemokratische Abgeordnete Behner seinem Parteifreund Hahn D. Sieserl anbot, daß in dieser Anstalt viel gutes geschaffen worden sei. Im Auftrag des Justizministers betonte Oberregierungsrat Ullmer, daß die Fürsorgeerziehung gemeinwohler das Zielanstreben des Justizministeriums sein und bleiben werde; es werde im weiteren Ausbau der Fürsorgeerziehung nach Möglichkeit die sorgfältige Überwachung sämtlicher Organe und Anstalten anzuordnen sein lassen. Dem Abgeordneten Dr. Schofer enthielt möglich sei, den Gefangenen in den Anstalten den Besuch des Gottesdienstes zu ermöglichen. Dr. Glöckner von der demokratischen Fraktion dankte dem Oberregierungsrat für die Mitteilungen über das Fürsorgeerziehungswesen und sollte der Tätigkeit der früheren Ministers Freiherrn von Bodman und des auf dem Felde gefallenen Ministerialsekretärs auf diesem Gebiete Worte der Anerkennung. Zur Anstellung eines ärztlichen Leiters an der Heilinger Anstalt, mit der Dr. Schofer recht einverstanden war, brachte der demokratische Abgeordnete Dr. Volz durchschlagende Argumente vor. Damit war die allgemeine Beratung erledigt. In der Einzelberatung trat von der sozialdemokratischen Abgeordnete Weiskopf bei der Kapitalkonferenz am 18. Januar 1921 für die Aufrechterhaltung des Anstaltentages bei den Gefangenen ein. Justizminister Trunk kündigte die Justizverwaltung an, daß der Inhalt eines Gefängniswärter nicht angenehm und daß man als solche nur tüchtige, ehrliche und durchaus unbedenkliche Männer brauchen kann. In der Einzelberatung des Gefängniswärters wurde, daß das Haus die Gefängniswärter nicht halten könne. Aber da der Dienst der Gefängniswärter doch einige Striche besser sei als jener der Zucht um 1/2 Stunde länger arbeiten, denn das Haus aus diesem Grunde sprach auch Dr. Schofer gegen die Ausführungen Weiskopfs. Es setzte nun ein längerer Meinungsaustrausch zwischen Weiskopf und Dr. Schofer und anderen Abgeordneten ein. Schließlich wurde nach einer einstündigen Sitzung der Justizminister

Heute vormittag um 9 Uhr findet die nächste Sitzung statt.

Gedächtnis von Beamten.

Dem Landtag sind von Beamtenverbänden folgende neue Gedächtnis zugewandten: Entschädigung einer von etwa 800 händischen und hantischen Arbeitern, Angehörigen und Beamten, von Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen, von Kriegenemptionsjüngern und Pensionären, sowie zahlreicher Arbeitern und Angehörigen der Privatindustrie besuchten Verammlung in Heidelberg-Kirchheim gegen die Einziehung der Vororte Kirchheim in die Ortsgruppe C des neuen Reichslandtagsgesetzes; von der Stadtgemeinde Weinheim um Einziehung der Stadt Weinheim in die Ortsklasse B; vom Bezirksverband Aßern des Bad. Beamtenbundes um Einziehung der Stadt Aßern in das Ortsklassenverhältnis; vom Deutschen Beamtenbund um Gewährung weiterer Teuerungszulagen; vom Bad. Beamtenbund wegen Teuerungszulagen der Beamten (swei Einlagen); vom Bad. Richterverein um den Gebührentwurf über die Ermäßigung und Regelung der Besoldung der Justizbeamten und Einverleibung; vom Landesverband Baden des Bundes deutscher Militärämter um Einziehung der Besoldung der in die neue Besoldungsordnung; ein Nachtrag zum Gehalt der mittleren Militärbeamten der Militäratur, der Exekutive und Justiz um höhere Einziehung in die Besoldungsordnung; ein Gehalt des Badischen Anstaltswesens um Einziehung der rechnungsverwaltenden Beamten der inneren Verwaltung in den Gehaltsstufen; vom Stadtschulrat E. Seib in Baden-Baden namens der berechtigten Stadtschulräte um Einziehung der Stadtschulräte in Baden-Baden, Bruchsal, Konstanz, Bad und Odenburg in die Besoldungsordnung; vom Landesverband Baden des Bundes deutscher Militärämter um Einziehung der früheren Militär-Beamtenstellen; vom Verband der Oberlehrer um Reform der Besoldungsgesetzes. Sämtliche Gedächtnis wurden dem Hausbauausschuß überwiesen.

Verband badischer kynologischer Vereine.

Der Verband hielt am Sonntag, den 16. Januar im Lokal des Vereins der Hundesreunde Karlsruhe zur Eintragung eine Vorstandssitzung und daran anschließend die jahresgemäße Hauptversammlung ab. Bei der vormittags um 9 Uhr stattfindenden Vorstandssitzung wurden die der Hauptversammlung zur Entschädigung vorzulegenden Anträge usw. beraten. Um 11 Uhr vormittags wurde die Verbandshauptversammlung durch den Verbandsvorstandenden Haffner Karlsruhe mit Begrüßung der erschienenen Vereinsvertreter eröffnet. Es waren 13 Verbandsvereine mit einer Mitgliederzahl von über 1900 vertreten.

Dem Geschäftsbereich war zu entnehmen, daß die Kynologie in Baden bald wieder den vor dem Kriege festgestellten Bestand erreicht hat, da seit der letzten Verbandshauptversammlung eine Zunahme der Mitgliederzahl von über 600 zu verzeichnen ist. Weiterhin wurden die hauptsächlichsten Beschlüsse des am 10. Oktober v. J. in Würzburg abgehaltenen Kartelltages bekanntgegeben. Mit Rücksicht auf die an das Kartell vom 1. Januar d. J. abzuhaltende Kopffsteuer von 1 M wurde beschlossen, den Mitgliederbeitrag der Verbandsvereine von 60 Pfg. auf 2 M pro Mitglied der Verbandsvereine zu erhöhen. Weiterhin wurde die Würdigung seiner groß. Verdienste um die Kynologie in Baden und hauptsächlich um den Verband badischer kynologischer Vereine auf Vorschlag des Verbandsvorstandenden einstimmig zum Ehrenvorsitzenden des Verbandes ernannt. Die Landesausstellungen 1921 und 1922 sollen in Mannheim bzw. in Freiburg i. B. abgehalten werden. Bei der Landesausstellung in Mannheim wird der Teilnahme des Vereines der Hundesreunde Ludwigsbafen zugestimmt. Dem Kassenericht des Schachmeisters des Verbandes, D. Eckerling Karlsruhe, war zu entnehmen, daß unter den p. Jt. herrschenden Teuerungszulagen mit den bisherigen Teuerungszulagen kaum die Ausgaben gedeckt werden könnten. Der Verbandsvorsitzende sprach dem Schachmeister den Dank des Verbandes für seine Arbeit aus, dem die Versammlung durch Erheben von den Sigen zustimmte. Zur Beschaffung eines Verbandsschildes, das zugleich mit der Inskript der einzelnen Vereine als Vereinszeichen benutzt werden kann, wird eine Kommission bestehend aus 3 Pforzheimer Herren gebildet. Eine andere Kommission wurde gebildet zur Auswahl einer Haftpflichtversicherung, mit der die Verbandsvereine die Versicherungen abschließen können. Die gleiche Kommission soll einen Entwurf von Satzungen für sämtliche Verbandsvereine bearbeiten.

Die Versammlung war der Ansicht, daß gegen Vereinsmitglieder, die vom Kartell oder Verband nicht anerkannter Veranstaltungen unterstehen, mit der größten Strenge vorgegangen werden soll. Von den Verbandsvorstandsleitungen soll in allen Sitzungen und Versammlungen aufklärend auf die Mitglieder gewirkt werden, daß solche Veranstaltungen stets zu meiden sind.

Der nächste Punkt betraf die Beschaffung von Futtermitteln. Von der Verbandsvorstandsleitung wurden verschiedene Vorschläge gemacht. Die Verbandsvereine werden bis zum 15. Februar d. J. ihren Bedarf an Futtermitteln anmelden. Um eine gemeinsame Arbeit zu erzielen, wird beschlossen, daß von einer Stadt nur ein Verein dem Verbands angehören kann. Ein Antrag eines Verbandsvereins, bei badischen Veranstaltungen nur badische Richter beizugehen, wurde in der Weise gutgeheißen, daß nach Möglichkeit badische Richter beigegeben werden sollen, daß oft Veranstaltungen unter Mitwirkung von nur badischen Richtern sich durchführen lassen.

An Veranstaltungen für dieses Jahr sind beabsichtigt: Für Ostermontag, den 28. März eine Postenschau in Sodenheim; für den 10. April eine Postenschau in Pforzheim; für den 24. April eine Postenschau in Konstanz, für den Himmelstagsfest, den 5. Mai eine Postenschau in Mannheim. Für das Jahr 1922 sind bereits vorgesehen: Im Mai die Landesausstellung in Freiburg i. B. und für den September eine Ausstellung für die 5 Polizeihundrassen in Karlsruhe. Dem Leiter der Landesausstellung 1920 in Karlsruhe, Herrn Julius Schmidt, sowie 2 anderen bei den Ausstellungsarbeiten beteiligten Herren wurde je eine Ehrengabe des Verbandes zugewandt. Nachdem von der Versammlung dem Verbandsvorstandenden für dessen Ge-

schaftsführung der Dank ausgesprochen war, fand die Verbandshauptversammlung gegen 5 Uhr ihr Ende.

Aus Baden.

Vom Fahrplan.

W. Karlsruhe, 19. Jan. Am Dienstag, den 1. Februar wird, wie uns von der Pressestelle der badischen Regierung mitgeteilt wird, der Personenverkehr zwischen Müllheim (Baden) und Mülhausen (Elsaß) wieder aufgenommen. Es verkehren in jeder Richtung vier durchlaufende Personenzüge mit 2., 3. und 4. Klasse, über deren Verkehrtzeiten die Stationen Auskunft geben. Im Bahnhof Neuburg erfolgt für jede Zugrichtung die deutsche und französische Paß- und Zollprüfung.

Beginnende Verschärfung der Landwirtschaft.

Aus Kreisen der Landwirtschaft, die mit den Verhältnissen vertraut sind, wird uns geschrieben: Kennen unserer bäuerlichen Verhältnisse wollen beobachtet haben, daß unsere Landwirtschaft schon wieder hier und da in die alte Schuldenwirtschaft hineingerät. Als Beweis dafür dienen Darlehensaufnahmen bei den ländlichen Kreditkassen, die Eintragung von Sicherungshypotheken und dergl. Der Grund für diese Erscheinung wird in den großen Verlusten durch die Maul- und Klauenseuche gesucht, bei den Neubauern in der Abjahlochung beim Wein infolge der zollfreien Einfuhr effizienter Weine, dann aber allgemein auch in der verkehrten Geldanlage, die vielfach zu beobachten sei. Das Bauernvereinsblatt widmet allen diesen Erscheinungen einen längeren Artikel und ermahnt die Landwirte dringend, vorichtig zu sein, damit nicht sie und ihre Kinder wieder in die alte Schuldenwirtschaft zurückfallen.

Die badischen Müller zur Getreidewirtschaft und Mühlenkontrolle.

Karlsruhe, 19. Jan. Der Bad. Müllerbund hielt vor wenigen Tagen hier unter dem Vorsitz von F. Deetjen-Mosbach eine Ausschusssitzung ab. Der Vorsitzende berichtete über die Mahlohnfrage und führte aus, nach den heutigen Produktionskosten unter Berücksichtigung der Erhöhung der Löhne und der erhöhten Kosten (Benzin, Elektrizität usw.) wird je nach Lage der Verhältnisse ein Mahlohn von 9 Mark bis 12 Mark für den Zentner für Selbstverbraucher und von 8 Mark für Kommunalverbraucher als angemessen erachtet.

Einer eingehenden Besprechung wurde die Getreidewirtschaft unterzogen, die in der heutigen Form unhaltbar geworden sei. An der Forderung der Aufhebung des Mahlohnabwangs wurde festgehalten. Die Mühlenkontrolle ist im nächsten Wirtschaftsjahr unter allen Umständen aufzuheben. Diese Forderung wird, wie H. H. Wehr berichtete, vom Müllergewerbe in ganz Deutschland einstimmig erhoben worden. Die Einführung des Mahlohnabwangs im Müllergewerbe wurde als unmöglich abgelehnt. Weiter berichteten Hiller-Stuttgart und Kraut-Weinheim über Organisationsfragen. Die Vorschläge der Referenten wurden angenommen. Schließlich berichtete der Vorsitzende Deetjen-Mosbach noch über seine an die Regierung und die Handwerkskammer erstatteten Berichte in verschiedenen Fragen.

Landesverband der Milchhändlergenossenschaften.

Eine in Karlsruhe abgehaltene Delegiertenversammlung des Verbandes beschäftigte sich neben der Erledigung von internen Verbandsangelegenheiten mit zahlreichen, den Milchhändler interessierenden Tagesfragen. Von den Verbandsangelegenheiten, die behandelt wurden, seien genannt die Wiederwahl des bisherigen Verbandsvorstandenden, Herrn Leopold Haffner-Karlsruhe und die Erstattung eines Berichtes über die Tätigkeit des Verbandes im Jahre 1920. Von Tagesfragen stand zur Erörterung die Einführung der von der badischen Landesstelle ausgearbeiteten Milchlieferungsverträge, der Tätigkeit des Milchhändlers während der Uebergangszeit von der Zwangswirtschaft in die freie Wirtschaft und der Kommunalisierung von Betrieben des Nahrungs- und Genussmittelgewerbes. Zur Aussprache stand ferner die Frage der Weiterführung des bisherigen südlichen Milchvertriebsbetriebs in Karlsruhe durch eine noch zu errichtende G. m. b. H., des gemeinnützigen Einkaufs von Waren durch Milchhändlergenossenschaften und des Uebergangs der Tätigkeit des Kommunalverbandes Pforzheim auf dem Gebiete der Milchvertriebswirtschaft auf die Pforzheimer Milchvertriebsgenossenschaft.

Professorenversammlung der badischen Krankenkassen.

Offenburg, 19. Jan. In einer von der Arbeitsgemeinschaft der badischen Krankenkassenverbände einberufenen Versammlung badischer Orts-, Innungs- und Betriebskrankenkassen wurde gegen die vom Reichstag beschlossene Erhöhung der Invalidenversicherungsbeiträge Stellung genommen. Die Versammlung, die aus dem ganzen Lande außerordentlich stark besucht war, wurde vom Abg. Siegelmeier-Oberkirch geleitet. Nach einem Vortrag des Verwaltungsrates Pfeifferer-Pforzheim wurde in einer einstimmig angenommenen Entschließung gegen die Art und Weise des Zustandekommens und der Inkraftsetzung des Gesetzes Widerspruch erhoben, ebenso auch gegen die allen bisherigen Gepflogenheiten widersprechende willkürliche Auslegung des Gesetzes durch die Reichsstellen und die Landesversicherungsanstalten. Es wurde einstimmig beschlossen, die Arbeitgeber und Krankenkassen aufzufordern, für die Zeit vor dem 20. Dezember 1920 die erhöhten Beiträge nicht zu bezahlen und sich für diese Zeit erforderlichen Invalidenmarken zum einfachen Werte von der Landesversicherungsanstalt beschaffen zu lassen.

Nach einem weiteren Vortrag des Verwaltungsrates Siegelmeier-Pforzheim, der sich mit der Frage der Einzugsgewähr befaste, wurde eine weitere Entschließung angenommen, in der gegen die beabsichtigte Herabsetzung der Vergütung auf 3 Prozent aus dem einfachen

Markenwerte energischer Widerspruch erhoben und eine den tatsächlichen Aufwendungen der Kasse entsprechende Erhöhung dieses Satzes gefordert wird. Sollte die Landesversicherungsanstalt dieser Forderung nicht stattgeben, so lehnen die Krankenkassen den weiteren Einzug der Invalidenversicherungsbeiträge ab. Schließlich wurde weiter gefordert, daß die Vergütung auch den Betriebskrankenkassen gewährt werden soll.

Die Aussprache ergab die einstimmige Zustimmung zu den Ausführungen des Referenten. Die Landesversicherungsanstalt Baden wurde durch Regierungsrat Jung-Karlsruhe, der sich ebenfalls an der Aussprache beteiligte, vertreten. Mehrfach wurde in der Versammlung gerügt, daß das badische Arbeitsministerium trotz mehrfacher Einladung seinen Vertreter zu der Tagung entsandt hatte.

Heidelberg, 19. Jan. Der hier wohnhafte Schreiner aus Frankfurt a. M. gab nach anfänglichem Weigern zu, für die Fremdenlegion zu werben. Der Verhaftete trat sehr kühn auf und sprach die Drohung aus, daß er die Besetzung Heidelberg durch französische Truppen veranlassen würde, wenn man ihn nicht freilasse. Auch ein Koch aus dem Elsaß, der für die Fremdenlegion warb, wurde hier verhaftet. Man fand bei ihm 25 000 Mark Werbegelder.

Weinheim, 19. Jan. Der Verwaltungsrat des Gemeinnützigen Vereines Weinheim beschloß einstimmig, in diesem Jahre am Sonntag Karne, 6. März, erstmals seit 1914 wieder einen Sommerausflug zu veranstalten.

Eberbach, 19. Jan. Auf einem Dienstage wurde der 50jährige Bahnhaupt Franz Brunner von Hirschhorn von einer Lokomotive erschlagen und getötet.

Freiburg, 19. Jan. In einem hiesigen Hause stürzte der etwa 70jährige Oberleutnant a. D. Frhr. v. Rothberg die Treppe hinab und war sofort tot.

Freiburg i. Br., 19. Jan. Oberhalb der Brücke Reichenau-Daxach wurde in der Dreifam die Leiche eines lebensfähigen Kindes mit durchschnittenem Halse gefunden. Das Kind muß nach der Geburt durch Durchtrennung der Halsorgane getötet worden sein.

Neustadt, 19. Jan. Auf der Landstraße zwischen der Schrauden- und der Papierfabrik wurde ein 55jähriger betrunkenen Mann überfallen und ausgeraubt. Als Täter wurde der 23jährige Fabrikarbeiter Karl Bödlerle von Wehla (Donauwörth) verhaftet.

Dreisbach, 19. Jan. Die Schiffsbrücke des Rheins ist nunmehr der französischen Verwaltung übergeben worden.

Angen b. Müllheim, 19. Jan. Einen guten Fang hat in dem nahen Det Bach die Gendarmrie gemacht, indem sie den schon längst gesuchten Ein- und Ausbrecher Otto Gersbacher verhaftete. Der Verbrecher hat seit seinem Ausbruch aus dem Zuchthaus schon zwei Morde auf dem Gewissen. Auf seine Ergreifung war eine Belohnung von 7000 Mark gesetzt.

Schlatt n. R. b. Engen, 19. Jan. Drei mit Maschinen versehene Einbrecher drangen in das Anwesen des Landwirts Amand Mühlbruggen und verlangten mit vorgehaltenem Revolver Geld. Dem Besitzer des Hofes gelang es, zu entkommen und Hilfe zu holen. Die Einbrecher ergriffen daraufhin die Flucht und sind unerkannt entkommen, ohne etwas erbeutet zu haben.

Bruch, 19. Jan. Um eine Entlastung der Grenzabhöfste herbeizuführen, wurde angeordnet, daß die vollkommene Vorabfertigung von auszuführendem Umzugsgut grundsätzlich am Versendungsorte vorgenommen und dabei im Benehmen mit der Ortspolizeibehörde die polizeiliche Prüfung auf das Vorhandensein von Waffen usw. vorgenommen wird.

Konstanz, 19. Jan. Die Silberseiber entfallen eine eifrige Tätigkeit. Besonders wird von Frankfurt a. M. aus ein schwinghafter Handel mit ausländischem, meist belgischem, Silbergeld betrieben. Es sind hauptsächlich Ausländer, vorherrschend Polen, die das Geld, vom Auslande eingeführt, nach Konstanz bringen, um es hier über die Grenze zu schaffen. In jüngster Zeit wurden hier drei Leute verhaftet und ihnen 5000, 4150 und 51 000 Franken abgenommen. Weiter sind zwei Kraftwagen, in denen 60 000 und 47 000 Franken über die Grenze gebracht werden sollten, beschlagnahmt worden. — Wegen Salvarjanstiebereien befinden sich hier 20 Personen in Untersuchungshaft. Ferner wurde hier eine Schmugglerbande verhaftet.

Letzte Nachrichten.

Der Markkurs in Zürich.

(Eigener Drahtbericht.) Zürich, 19. Jan. Heutige Schlussnotierung 100 Mark gleich 10.20 Gold, 10.30 Brief Franken.

Professor Dr. Wilhelm Förster †.

(Eigener Drahtbericht.) w. Berlin, 19. Jan. Der langjährige Direktor der Berliner Sternwarte, Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Wilhelm Förster, ehemaliger Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für ethnische Kultur, ist gestern abend in seinem Landhause in Wannin bei Potsdam nach kurzer Erkrankung sanft entschlafen.

Ende des Prager Kellnerstreiks.

(Eigener Drahtbericht.) Prag, 19. Jan. (Tsch.-Sl. Pressebureau.) Im Laufe der letzten Verhandlungen zwischen den Vertretern der Kellnerorganisation und denen der Restaurateure und Kaffeehausbesitzer wurde eine vorläufige Einigung erzielt in dem Sinne, daß die festen Bealze der Kellner erhöht und die Restaurants und Kaffeehäuser wieder geöffnet werden.

Geschäftliche Mitteilungen.

Geschäftsverlegung. Das bekannte Schreibmaschinenarbeiten- und Vertriebsbüro Theo Dillzer hat seinen Betrieb von der Kreuzstraße 20 nach Karl-Friedrichstraße 6, 1 Treppe, verlegt.

Dämmerung.

Von Elisabeth Stricker.

Rehe tasten im Nebel
Scheu auf die Wiese
Ich sehe sie und fühle mich
Angstvoll wie diese
Im feuchten Nebel sehn
Und schredgebannt
Nach Menschen sehn.

Eine Wanderung zum Kernerhaus nach Weinsberg.

Von A. Fr. Gustav Henrich.

Die müden Sterne erlösen allmählich, als der Sonne strahlende Helle hinter den Bergen hervortritt. Wolkenloser Himmel blaue über uns. Winzige Taupfropfen an schwanken Grashalmen glitzern wie die Brillanten im Geschmeide einer Königin. Versen fangen fröhliche Lieder, alles war in großer Stimmung, selbst der mürrische Hofhund des Nachbarn ließ sich von der Sonne in die Augen schauen und blinzelte verschlafen noch eine Weile.

Wir schritten dem Nedar entlang. An der Ruine Ehrenberg vorüber nach Wimpfen.

Die alten Fachwerkbauten, die winzigen Straßen und engen Gassen muteten gar freundlich uns an, die wir so früh schon wanderten. Rufen in das Tal. Dort steht ein majestätischer Bauwerk, eine Kirche, die einstens die Mönche vom Kloster zu St. Peter gebaut.

Schreiten nach Jagstfeld hinüber. Die alte Häuserfront am Nedar träumt schon wieder, spiegelt sich in den klaren Fluten des Nedar. Dort liegt das Gasthaus „zum Schiff“, auf dessen Terrasse manchmal der Dr. Kerner lag im Kreise seiner Getreuen, des Juristen und Landtagsabgeordneten Wpland und Hauffs, des Dichters der Novelle „Das Bild des Kaisers“. Dort saßen die Herren im Kreis, wenn die ersten Glühwürmchen das dunkelnde Tal durchflogen, magisch leuchtend, und das Lied der sangesfrohen Burzen und Wägdlein herüberdrang über den murrenden Fluß.

Weiter führt der Weg, Nedarflur durchschreiten wir und denken an den badischen Immerrohen Schessel, der so oft hier Entschloß hielt bei dem Amtsrichter Ganzhorn, der so lieb singen konnte. Heute noch klingt seine Weise: „Im schönsten Wiesengrunde ist meiner Heimat Haus“ aus den Reihlen heimwehstranker Menschenkinder.

Durch fruchtbare Felder, an grünbelaubten Rebenhängen vorüber zieht der Weg weiter. Zwei kleinere Orte durchschreiten wir, dann sind wir am Ziele in Weinsberg.

Wenn es so liegt in der sibirischen Hitze des Mittag, wenn die Felder menschenleer geworden und der Witztagelocher leiser auf verlungen ist, dann mutet es uns an wie ein Kupferstück eines Merian, so regelmäßig ist alles gebaut.

Auf steiler Höhe liegt eine Ruine, wir kennen sie noch von der Schule her: die Weibertreu. Ihr zu Füßen, in schönen Obstgärten umfaßt, das kleine Städtchen, in das wir schreiten.

Beim Traubenwirt machen wir Rast, denn hier schon haben wir Erinnerungen an den Dichter. Von den Wänden grühen die Bilder, wie hoher Besuch bei Kerner absteigt, wie Lenau oben im Gießerturm sitzt und über seine schweren Träume sinn.

Wenn draußen die Straßen leer geworden, schreiten wir hinüber zum Kernerhaus. Eine ältere Frau öffnet. Es ist die Frau, die den letzten der Kerner pflegte, als er alt und kränzlich war, und die mit dem Leben der Kerner eng verknüpft ist.

Wir treten ein in das stille Gemach. Teppiche dämpfen die Schritte der Wanderer.

Gedämpft spricht die Führerin die wenigen aufklärerischen Worte.

Wir sind im Freundschaftswinkel, im Allerheiligsten des Hauses. Die ganze Welt hat hier gekostet ein Heim zu schaffen, wie es keines sonst gibt.

Unsere Füße graben sich in ein Eisbärfell des hohen Norden, an der Wand glitzert das mattgoldene Opiumrauchzeug, das einst Chinas Güte schenkte, während im roten Lichte, das durch die farbigen Scheiben des westlichen Fensters fällt, die schmutzige bronzene Tänzerin, die das fornierte Stätten gedart, sich im Tanze zu drehen scheint. Wenn das abendliche matte Licht durch die roten Scheiben alles rötlich schimmern läßt, dann möchte man sich am liebsten in den alten Lehnstuhl setzen, der

unter den zünftigen Meistern im sechzehnten Jahrhundert gebaut wurde, und Zwiesprache halten mit dem Geistesher, der hier gelebt.

Gar manches seltene Stück hat der Arzt zusammengetragen: eine verfeinerte Rebe, die vom Alter des Weinbaues in dieser Gegend Kunde gibt, ein Glied der Kette, die im Nedar liegt und welche dem Schlepper seine Bahn zeigt, ein Fell eines Amelisenbären, das ein Freund dem lieben Oberamtsarzt als Geschenk gab, bei seiner Heimkehr.

Wir steigen einige Stufen empor. Das Bibliothekszimmerchen ist noch so erhalten wie er es verließ, es liegt so träumerisch wie die anderen stillen Räume, durch die nicht mehr des Dichters Fuß schreitet, nur neugierige Augen schauen in den traumlichen Raum.

Hier sah der Dichter und arbeitete. Viel hatte er zu tun, denn er arbeitete auch noch an einem Werke, das wissenschaftliche Bedeutung damals hatte, er schrieb über die „Scherin von Breosort“, eine Samnambultur, die ihm zur Heilung übergeben worden war.

Darum machen auch Schriften über die Geisteswissenschaft den größten Teil der umfangreichen Bücherei aus und manche Handbemerkung und mancher abgegriffene Band zeigt von eifrigem Studium.

Es mutet alles so stillvoll uns an, die Räume, die Anordnung der Schäfte, so daß man versucht ist zu meinen: „Wer solches schaffen kann ist schon ein Dichter.“

Durch den Garten führt der Weg zum Turm. Ein festes, altes Gemäuer, Sturm und Wetter wüthig Trost bietend. An einer Stelle der Mauer schauen wir Schriftzeichen, geritzt unbeholfen, doch leserlich:

Klags dem Stein
Selbststein.

Ein Ritter grub es ein, der hiet oben im 12. Jahrhundert gefangen lag. Ein Halbjahtausend später wohnte in dem Stübchen ein Einsamer, der des Nachts Stühle und Tische durcheinanderwarf, weil ihn des engen menschlichen Geistes Fessel zu sehr einengten: Lenau.

Im Dorf unten hat man es hören können, versichert ein alter Mann uns, dem es einst der Großvater erzählt. Dann schieden wir.

Wir wollen noch zur Weibertreu emporsteigen. Letzte Trümmer, umrandt von lebensfrischem Strauch, ragen auf dem Berggipfel. Die Ebene läßt sich willig von ihnen beherrschen.

Dort oben schaut man in einem kleinen Raume noch ein Bild, das uns die Belagerung der Burg zeigt durch den mächtigen Komrad, der das schöne Wort gesprochen: „Ein Kaiserwort soll man nicht brechen noch breiten.“ Man erzählt von dieser Burg jene sinnige Geschichte, bei der die frauenliebende Siegerin geblieben, indem die Frauen, als ihnen vom Kaiser freier Abzug mit ihrer besten Habe, die sie tragen konnten, gewährt war, ihre Männer auf den Wänden nahmen und so aus der Burg brachten.

Als dann die kaiserlichen Räte dagegen Verwahrung einlegten, gab der Kaiser den Befehl, die Frauen gewähren zu lassen.

Nach der Einnahme wurde die Burg zerstört und später zur Zeit des Bauernaufstandes völlig vernichtet, als der letzte Helfenstein an der Linde unter dem Turm beim Kernerhaus durch die Spieße laufen mußte.

Man muß am Abend dort oben gewesen sein, wenn die Dorfgloden verlingen und die letzten Bogen heimleuchten in die Höhe. Der Sonne roter Feuerball senkt sich gen Westen und überflutet mit letztem Licht die stille Berghöhe.

Wenn dann noch leise der Abendwind durch die Zweige der Bäume zieht, dann klingen leise ... ganz leise ... garle ... liebe Harfentöne zu uns herüber ... aus dem Tale.

Woher?
Wir lauschen erneut. Es klingt wieder. Jetzt wieder. Nun ein Akkord, noch einer ...

Sie kommen vom Geistesraum aus dem Bereich des Geistesher, der oben auf dem Turme eine stolze Harfe anbringen ließ, die in lauten Klängen so lieb klang, wenn der Meister im Garten lag und dem frohen Spiele der Johanniskinder zuhörte.

Steigt man dann herunter von der Höhe und eilt der Seimat zu, so schauen wir den Meister im Geiste, wie er in der Schreinerwerkstätte gestanden und seinen Tisch sich gemindert, um begleitet ihn nach Seidelberg, nachdem er sein Doktorexamen abgelegt hat. Hören ihn in frohem Kreise singen:

Frisch auf noch getrunken
Den funkelnden Wein,
Wo nun ihr Lieben,
Gehsieden muß sein.
Wo nun ihr Berge, du väterlich Haus,
Es zieht in die Ferne mich mächtig hinaus.

Weiter können wir des Dichters liebe Frau nicht vermissen, die in vielen Schattentritten und Blüthen von der Wand grüßt, sein Nadele, und leben beide an jenem Geburtstage Ablands 1807 jah erröten, als sie sich damals lieben lernten.

An den frohen Kreis, der immer um den Oberamtsarzt war, werden wir erinnert und denken an die vielen Herren, die bei Kerners daheim waren, wie Lenau, Hauff und Wpland und andere.

Wir gedenken seiner Dichtungen, von denen Eichendorff einmal sagt: sie seien Nachtseiten der Romantik, die einen starken Hang ins Jenseits haben. Der Nachs ward ihm zum Totenbend, die Tanne zum Sarg, ja das Leben erscheint ihm nur als ein Leiden, von dem nur der Tod befreien kann.

Wir singen mit den andern die Lieder, die hier zuerst erklangen, deren Vater der „Doktor“ ist. „Preisend mit viel schönen Reden“, „In einem kühlen Grunde, da geht ein Mühlenrad“. Seinen Liedern „scheint die Melodie eingeboren zu sein“, wie Goethe sagt, denn Brentano, der Kerner und Krieger des Volkslieds nahm des Meisters Sandwerksburschenlied als „altes“ Volkslied in seine Sammlungen auf.

Darum gilt noch heute die Wanderung zum Haine des alten Sängers als ein wunderbares Wandern zu heiligen Stätten. Der Hauch, der uns umgibt, die Bilder an den Wänden, die uns anmuten als traumliche Gesellen, all das stimmt uns ein auf jenen Geheimnisvollen, der, wie die biederen Landsleute meinten, Zwiesprache hielt mit Geistern.

Würden auch Stürme das Haus niederreißen, würden die Geschichtsforscher und die Literatur seiner nicht mehr gedenken, er würde fortleben in den Herzen biederer deutscher Männer und Frauen, denen seine Lieder ewiges Gut geworden sind.

Laufende, Kletternde und fliegende Fische.

Mit einem Fisch verbindet sich gewöhnlich die Vorstellung, daß er sich schwimmend fortbewegt. Auch die sog. fliegenden Fische sind durch Beschreibung von Tropenreisenden bekannt; daß es aber auch laufende und kletternde Fische gibt, dürfte den meisten etwas Neues sein. In der Nord- und Ostsee gibt es einen merkwürdigen Fisch, den viele wohl schon einmal in einem Badeort gesehen haben. Der Fisch, der einen großen, unförmigen Kopf und Stacheln an den Klemmenöffnungen hat, wird in der Nähe des Strandes leicht mit der Angel gefangen. Nimmt man ihn aus dem Wasser und berührt ihn mit der Hand, so stößt er einen eigenartigen inwendigen Laut aus. Deshalb fährt er auch den Namen Knurrhahn (Trigla hirundo). Betrachtet man dieses Wesen genauer, so entdeckt man, daß die drei Vorderstrahlen seiner Brustflossen nicht miteinander verbunden und auch von den übrigen getrennt sind. Sie sind nach unten gebogen und wie die Finger einer Hand nach vorn gerichtet. Mit ihren Spitzen berühren sie den Grund; wenn der Knurrhahn keine Luft mehr zum Schwimmen hat, so läßt er sich so Boden füttern und bewegt sich dort weiter, indem er die Flossenlinie in schneller Folge hintereinander setzt. Der Körper schwebt frei im Wasser, und ganz wie es ihm behagt, wandert der Fisch langsam oder mit großer Geschwindigkeit über den Grund. Der Knurrhahn kann also „gehen“; aber er kann nicht wie ein anderer Fisch, der in den Tropen vorkommt, das seuchte Element verlassen und über Land wandern.

Der hindische Kletterfisch nämlich — Anabas soandans — der ziemlich oft in den Tümpeln und Seen seiner Heimat vorkommt, wird keineswegs in seiner Lebensmöglichkeit beherrzt, wenn sein Aushalten austrocknet; er macht sich dann einfach zu einem anderen Tümpel auf den Weg, der noch Wasser enthält. Manchmal klettert er auch auf schrägliegende Bäume, um dort eine Weile zu bleiben. Da der Kletterfisch oft in Aquarien gehalten wird, kann man seine Beweglichkeit bewundern, indem man ihn aus dem Wasser nimmt und auf den Fußboden legt. Noch beweglicher ist ein Fisch in Westafrika, der Schlammhüpfer, Periophthalmus kokoiuteri. Seine Brustflossen sind lang und hart; wenn er das Wasser verläßt, kann er wie auf Füßen gehen, indem er sich auf die Flossen stützt. Sieht er eine Fillege oder eine andere Beute vor sich, so springt er mit einem Sprung das Insekt in der Luft. Wird der Fisch erschreckt, so springt er in langen Sägen fort, und dabei bewegt er sich so geschickt und schnell, daß es einem Menschen nur selten gelingt, ihn einzufangen. Wenn sich der Schlammhüpfer, der meist in kleinen Teichen wohnt, bedroht fühlt, so verläßt er das Wasser und hüpfet in ein nahe Gefäß, wo er sich versteckt, bis die Gefahr vorüber ist und er ins Wasser zurückkehren kann.

Eine noch stärkere Entwicklung dieser Flossenlinie die zur Bewegung im Wasser und auf dem Lande dienend, macht es anderen Fischen möglich, zu fliegen.

Funktion des modernen Flugzeugs beruht, wie bekannt, auf dem Grundsatze, durch die Tragflächen einen Aufwind nach abwärts zu erzeugen, gegen das Niedersteigen durch die Bewegung der Schraube eine starke Aufwindkraft nach vorwärts zu erzeugen. In der Natur finden wir eine nach denselben Grundsatzen arbeitende Einrichtung bei den fliegenden Fischen. Wer in warmen Breiten graden eine Reise über den Ozean gemacht hat, hat sicher Scharen fliegender Fische beobachtet, die plötzlich aus dem Wasser hervorzufliegen und sich in Richtung in die Luft erheben um darauf wieder in gleichmäßiger flinker Bahn wieder auf Wasserfläche zu erliegen.

Wenn man die Gestalt eines solchen fliegenden Fisches untersucht, mitunter fallen einige von ihnen auf Schiffe, so sieht man, daß die Brustflossen außerordentlich stark entwickelt sind und zahlreiche feine verteilte Strahlen besitzen. Diese weitausgedehnten Flugflossen dienen als Tragflächen. Die Schwanzflosse des Fisches ist sehr groß und tief geteilt, und ihr unterer Teil ist bedeutend stärker und länger als der obere. Durch horizontale Bewegungen mit der Schwanzflosse, die mit hartem Druck nach unten wirkt, schießt der Fisch aus dem Wasser in die Luft. Im selben Augenblick, da der Fisch das Wasser verläßt, breitet er seine Flugflossen aus und darauf solange empor, wie die Triebkraft reicht. Diese Kraft erschöpft, so sinkt der Fisch wieder abwärts, aber das geschieht durch die Wirksamkeit der Flossen und Tragflächen nur ganz leicht und in einer langen Kurve. Er sinkt also im Gleitflug ins Wasser. Dort legt der Fisch seine Flugflossen zusammen, so daß sie ihn beim Schwimmen nicht hindern. Die Windrichtung ist eine entscheidende Rolle bei diesem Flug; denn wenn sich der Fisch gegen den Wind aus dem Wasser schießt, so trägt dieser ihn gleich einem Drachen höher und höher, als wenn er von hinten drückt; die Flugbahn ist also gegen den Wind stets am höchsten und längsten. Wenn sich der fliegende Fisch in einem Winkel von 45 Grad aus dem Wasser erheben, so trägt sie ihr Flug am weitesten.

Kleines Feuilleton.

Wettbewerb kräbender Hähne. Durch die heutigen Blätter geht gegenwärtig die Meldung von einem ganz eigenartigen Vergnügen, das besonders bei den Bergarbeitern der Gegend von Wronn und Püttlich viel Befall findet. An Stelle der in Belgien sehr beliebten Hahnkämpfe veranstaltet man nämlich in jüngster Zeit Wettbewerbe für Krabberhähne, wobei es darauf ankommt, daß die Tiere im Lauf einer halben Stunde so oft und laut wie möglich krähen. Die bedauerliche Hochleistungen zu erzielen, bedarf natürlich einer besonderen Dressur, wie man es auch versucht, die Tiere mit ganz bestimmten Nahrungsmitteln, wie z. B. Hirse und Bier zu füttern, wodurch es in der Tat gelungen ist, die Zahl der Krähe bis auf hundert zu erhöhen. Wenn man bedenkt, daß der Hahn in der Natur nur einmal in der Minute zu krähen pflegt, so scheint die Leistung eines solchen Preiswärtlers wirklich beachtenswert. Weniger einleuchtend ist allerdings der Zweck solcher Übungen für Hähne selbst, für die das angelegentlichste Krähen wohl eher eine Qualerei darstellen dürfte.

Gute Zeit für alle Junggeheuer. Der englische Statistiker zufolge, daß sich die Zahl der Junggeheuer über vierzig Jahre, die sich jetzt betragen, stark vermehrt. Im vergangenen Jahre war sie in England mindestens doppelt so groß wie 1911. Die Erklärung für diese Erscheinung liegt im Kriege große Vermögen erworben haben, andererseits und hauptsächlich darin, daß durch den Krieg ein so beträchtlicher Ueberfluß an Frauen entstanden ist. Diese verdienen sich nun als einmal, ehe sie einem älteren Freier erliegen, die Krone. Uebrigens geht auch aus der Statistik hervor, daß sich auch Witwen und Waisen mehr als früher wieder verheiraten. Auch Frauen unter zwanzig Jahren gehen in großer Zahl die Ehe ein, wohl hauptsächlich aus finanziellen Gründen, weil die Arbeitslöhne so hoch sind.

Die heilige Lant.

Roman von Robert Jacques.

Soviel ich sehe, ist dies R. Jacques persönlichstes Bekennnisbuch. Zwar sind all seine Werke erfüllt mit seinem energiegelassen Wesen. Im „Hafen“ verankerte er das Schiff abenteuerlicher Jugendgeschickale und sprach er sein erstes Gelübnis zu Deutschland aus. Der „Landmann“ hat“ spiegelt deutlich sein Verhältnis zur Tierwelt, Familie und Natur in seiner Wahlheimat am Bodensee. In „Piraths Insel“ gewinnt seine Weltreise Gestalt und seine Erfahrungen über den deutschen Ausland-Pionier. Kurzum, überall steht der Dichter in und hinter den Gestalten seiner Werke. Aber während es in den genannten ganz objektiv und bewußt gestaltend geschieht, spricht in diesem neuesten Buch die Stimme des Bannes zwangvoll und rätselhaft. Der Luxemburger, aufgewachsen in einem deutschen Stamm, dessen Kultur unter französisch-helgischem Einfluß steht, in einem Land, das die Schelde zwischen zwei Nationen bildet, in einer Natur voll starker Gegenätze und landschaftlicher Ausgeprägtheit, der Luxemburger mit der inneren Zugehörigkeit zum deutschen Wesen, schuf sich hier ein Symbol seiner Heimat und ihrer Seele. Die heilige Lant ist die selbstgemordene Seele, der körperhafte Erdgeist der Ardenner-Höhen und Flusstäler, die zur Mofel und mit ihr zum Rhein hinstreben. Das Mädchen Lant erlebt Schicksale, die das Widerspiel der beiden einer zerrissenen Natur sind, und die zum Spiegelbild der beiden unseres heutigen Deutschland werden. Hohes Glück und harte Schandung, bitterste Not und unerträglichste Bedürfnislosigkeit machen aus der mit allem Grauen behetzten eine Märtyrerin und Heilige. Schenksches erlebt sie und bleibt innerlich voll Reinheit. Die Gelter ihres Gemaltes und bei ihr, und wo die ewige Reize

Anglück zerren, halten die anderen ihre schützenden Hände über sie. Das Buch steht voll Musik, voll ureigenster Phantasie, voll ungeliebter Wortkunst. Es klingt wie eine Ballade, dunkel und blutvoll, dann wieder wie eine Legende voll zartem Schmelz auf goldenem Grund, dann wie eine Novelle voll jähren Menschenheitsfalls. Wie dunkler Weibtraum wölft sich ein mittelalterlich katholischer Hauch durch die Kapitel, trotz der satirischen Charakteristik, die der päpstliche Priester bedacht sind. Der alle Kampf zwischen Leib und Geist, der Dualismus zwischen Lucifer und Michael, spannt den Bogen der Ereignisse, auf dem Liebe und Haß, Brunn und Tod sich begegnen. — Ein Zug von unirdischem Heimweh, vermandt dem Grundmotiv in Jacques „Jungel“, bewegt die Füße der Lant, bis sie zu der Weisheit gelangt: „Nicht weissen Geiß den Kräften ausweichen, die das Leben erschaffen, wird erhoben werden, sondern der Macht hat, alles zu durchwandern, was im Tal des Irdischen liegt und lauert, wird heilig sein vor der ewigen Zeit“.

Die Legende von der durch Sünden heilig werdenden Lant ist in einer orgelhaften Sprache geschrieben, wo bald nur die hellen Oberstimmen, bald die dunkeln, bald sämtliche Register erklingen.

Erschienen ist das Buch beim Volksverband der Bücherfreunde Berlin W. 50, Rankenstr. 34, der nicht an den Handel, sondern nur an seine Mitglieder abgibt. Der Verband hat sich zum Ziel gesetzt, gute Bücher deutscher und fremder Autoren zu möglichem Preis in guter Ausstattung zu vertreiben, wozu ihm jeder Erfolg zu wünschen ist. B. C. Detering.

Der Volksverband der Bücherfreunde

ist vor Jahresfrist unter dem leitenden Gedanken ins Leben getreten, das künstlerisch vollkommene, innerlich und äußerlich schöne Buch als Freund

und Helfer in den vielfältigen Nöten der Gegenwart zu erhalten. In diesem ersten Jahre haben sich viele Bekannte ihm bereits angeschlossen. Die Mitteltätigkeit ist kostenlos. Im Jahre erscheinen vier Bände zum Preise von 12.50 M pro Band, die jedes Mitglied abzunehmen verpflichtet ist, daneben Auswahlangebote, aus denen 4 Mitglieder nach eigener Wahl Bände beziehen können. Deutsche Meister, Meister der Weltliteratur und moderne Autoren bilden den Inhalt der wertvollen und schön ausgestatteten Bände, deren Material und Herstellung ihren Besitz zu einem dauernden und unveränderlichen in jeder Bücherei machen. Nur durch den Zusammenfluß und den darin enthaltenen einheitslichen Willen Wieser gelang es, auch die Preise der Bücher in einem erheblichen Abstand von der allgemeinen Verteuerung zu halten, unter denen die jetzige Zeit leidet. Der Volksverband der Bücherfreunde hat bis jetzt in seinen beiden Auswahlangeboten herausgebracht, Andersen, Märchen meines Lebens. — Dickens, Zwei Städte. — Dostojewski, Der Spieler. — Hoffmann, Märchen. — Jacques, Die heilige Lant. — Putsch, Der Schneeturm. — Vorli, Mein Weggenosse. — Geijerham, Schwedische Volksmärchen. — Dickens, Weihnachtsgeschichten. — Schopenhauer, Aphorismen. — Goethe, Faust. — Grimmselshausen, Simplicissimus, in der ersten Jahresreihe Goethe, Faust, Grimmselshausen, Simplicissimus, Adelt, Lebendiger Stahl, Im Götteraal, in der zweiten Jahresreihe Kappstein, Religionen der Menschheit. Es erscheinen noch bis Juni 1921 Humboldt, Briefe an eine Freundin, Keller, Leute von Selbwa, Italienische Reisen, ein Sammelwerk. Ein Beitrag, dem erste Persönlichkeiten aus Literatur, Kunst und Wissenschaft angehören, überwohlt die Auswahll. Der Volksverband der Bücherfreunde, Wegweiser-Verlag, G. m. b. H., Berlin W. 50, Rankenstr. 34, erteilt auf Anfragen jede Aus-

kunft, auch versendet er auf Wunsch vollständig seine Kataloge und die literarisch wertvollen Verzeichnisse. Von diesen Bänden liegt heute vor:

Dickens Weihnachtsgeschichten. Neue deutsche Ausgabe von Leonhard Adelt. Es mag man mögen von uns Deutschen klingen, aber es ist ein Weihnachtsfest in ein deutsches Fest. Keine andere Nation bringt dem heiligen Fest die gleiche Vielfalt des Geschehens und die gleiche Andeutung der Freude an keinen überflüssigen Symbolen entgegen. Wohl aber blieb es einer anderen Nation vorbehalten, der Welt den größten Weihnachtsdichter zu schenken: Charles Dickens. Es ist ein Wunder, daß Dickens da nächst seiner Zeit sein Heimat bei uns in Deutschland seine größte, treueste Gemeinde fand, und daß keine anderen gleichzeitigen Weihnachtsdichtungen je so von vielen Tausend deutschen Weihnachtsfeiernden gelesen! Möge das schmucke Buch dazu beitragen, den Tag des Friedens in vielen, vielen deutschen Häusern fröhlich zu erleben.

Andersen. Hans Christian Andersen! Heute werden Deine unergelichen Märchenbücher wie einst bei ihrem Erscheinen jedes Jahr derberz und jedes Erwachsenen Gemüt besessenen. Unvergänglich ist ihr göttlicher Genius, und wie wird jeder Frauen versiegen. Sind sie doch mit Deinem Zerbrüt geschrieben. Du selbst sie erlebte. In doch Dein Leben nichts anderes gewesen als ein schönes Märchen. Wer dich abgeben können, daß aus der ärmlichen, werferfamilie des kleinen Landstädtchens ein weltberühmter Mann hervorgehen würde, vor dem sich alle Großen der Welt in Demut neigten, daß man dich gleich einem Könige als man dich zu Grabe trug! — Es ist ein darderes, dieses Dichters Leben. Er selbst nennt es „Das Märchen meines Lebens“. Und dennoch ist es das höchste. Es gibt nur wenige dieser verglichen lassen.

